

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

N 40

Mittwoch, den 18. Februar

1914.

Höhere Abteilung

der öffentlichen Handelslehreanstalt zu Plauen i. V.

3. bez. 4-jähriger Kursus.

Die höhere Abteilung vermittelt ihren Schülern eine gute Allgemeinbildung und eine höhere kaufmännische Fachbildung. Zum Eintritt in Kl. 3 werden Kenntnisse vorausgesetzt, wie sie auf einer gehobenen Bürgerschule nach 8-jährigem Schulbesuche erworben werden können. Außerdem wird sichere Beherrschung der französischen Sprache bis einschl. der regelmäßigen Zeitwörter verlangt. In die Vorklasse (Kl. IV) werden Volksschüler, die Klasse 2 (7. Schuljahr) mit gutem Erfolge besucht haben, aufgenommen. Schüler höherer Lehranstalten mit Reife für Klasse IV können in die Vorklasse (Kl. IV), mit Reife für Klasse III in die III. Klasse eintreten. Das Reifezeugnis berechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt

Direktor Prof. Viehrig.

Holzversteigerung.

Auersberger Staatsforstrevier.

Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock

Montag, den 23. Februar 1914, vorm. 10 Uhr

9 1/2 rm h. u. 102 rm w. Brennseite, 36 1/2 rm w. Brennknüffel, 28 1/2 rm h. u. 1 1/2 rm w. Fackel, 18 rm h. u. 4 1/2 rm w. Aeste, 198 rm w. Stöcke,

von nachmittags 1/2 2 Uhr an

23 buchene Aeste 17-52 cm stark, 3482 weiche Aeste 7-15 cm stark, 4009 weiche " 16-22 " " 3392 " " 23-29 " 1875 " " 30-53 " " 12 1/2 rm weiche Aestknüffel, Schlaghölzer von Abt. 29, 30, 39 u. 40.

Rgl. Forstrevierverwaltung Auersberg. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

General-Versammlung des Bundes der Landwirte. In größerer Zahl als je versammelt in diesem Jahre der Bund der Landwirte seine Anhänger im Zirkus Busch in Berlin zu seiner General-Versammlung. Schon vor Beginn am Montag mußte die Versammlung polizeilich gesperrt werden, und nicht anders erging es einer Parallelversammlung, die zu gleicher Zeit im Zirkus Schumann abgehalten wurde. In der Hauptversammlung eröffnete um 12 Uhr der Bundesvorsitzende Dr. Köhde die Verhandlungen, indem er zunächst der verstorbenen Bundesmitgliedern gedachte. Er sprach dann über die Wirtschaftslage, die trotz der guten Ernte nicht befriedigend gewesen sei. Mit einem Hoch auf den Kaiser, die deutschen Fürsten und die freien Städte schließt der Redner. Der nächste Redner, Dr. Diederich Hahn, hält Abrechnung mit den gegnerischen Parteien. Von der Versammlung stürmisch begrüßt, ergreift darauf Herr v. Oldenburg-Januschau das Wort. Er wünscht zunächst, daß dem Deutschen Reich kein zweites Marokko beschieden sein möge, sondern, daß es für alle Fälle genügend gerüstet sei; darum bedauert er, daß man bei der letzten Wehrvorlage das Eisen nicht geschmiedet habe, solange es heiß war. Der Redner tritt dann für einen gesunden Partikularismus ein. „Man nenne mich ruhig Saupreuche! das ist mir schnuppe“, (große Heiterkeit) meine verehrten Herren aus Bayern! Wenn man an den Fundamenten Preußens sollte rühren wollen, dann kommen Sie her und machen Sie uns Courage. Die beiden letzten Redner, der bayrische Abgeordnete Brieger und der Württemberger Schmid-Schödingen traten gegen den Partikularismus und für den Reichsgedanken ein.

König Ludwig gegen den Preukentag. Wie die „Augsburger Abendzeitung“ erklärt, hat sich König Ludwig von Bayern in einer privaten Unterhaltung über den Preukentag abfällig geäußert und es als bedauerlich bezeichnet, daß niemand zum Einlenken geraten hat, sowie daß es ferner verpaßt wurde, bei der ersten Gelegenheit die unbefriedigenden Entzifferungen zu berichtigen.

Tod der Prinzessin Wilhelm von Baden. Die Prinzessin Wilhelm von Baden ist Montag früh wenige Minuten vor 5 Uhr ohne Todeskampf sanft entschlafen. Die Prinzessin war seit Freitag ununterbrochen bewusstlos. Angesichts der geringen Nahrungsaufnahme wurde das Ableben der Prinzessin schon seit Sonntag stündlich erwartet.

Erkrankung im dritten Eisenbahn-Regiment. Unter den Mannschaften des ersten Bataillons des 3. Eisenbahn-Reg. in Hanau, demselben Bataillon, das im vergangenen Jahre die Typhus-Epidemie zu bestehen hatte, herrscht gegenwärtig eine influenzaartige Erkrankung, von der zahlreiche Soldaten befallen sind. Die Krankheit nimmt jedoch bis jetzt einen ungefährlichen Verlauf. Erkrankt sind 80 Soldaten. Die in Hanau umlaufenden Gerüchte von einer gefährlichen Epidemie, sind, wie das Kommando mitteilt, übertrieben.

Die Ankunft der albanischen Mission in Neuwied. Die albanische Deputation aus verschiedenen Teilen des Landes unter Führung Essad Paschas, welche dem Prinzen Wilhelm zu Wied die Krone von Albanien anbieten wird, wird am 19. Februar um 11 1/2 Uhr vorm. im Schlosse zu Neuwied

empfangen werden. In einer Ansprache wird Essad Pascha dem Prinzen die Krone anbieten. Dieser dürfte in französischer Sprache antworten und die Krone annehmen.

Ein Prozeß gegen Leutnant v. Forstner vertagt. Die 15 Jahre alte Franziska Muer aus Zabern hat gegen den Leutnant von Forstner eine Privatklage angestrengt, die am heutigen Dienstag vor dem Zaberner Landgericht zur Verhandlung kommen sollte. Wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ aus informierten Kreisen erfährt, wird der Prozeß vertagt werden. Der neue Verhandlungstermin dürfte etwa acht Tage später angefeht werden.

Die „Volksfürsorge“ gegen die deutsche Volksversicherung A.-G. Ein interessanter Prozeß stand am Montag vor der 2. Kammer für Handelsfachen beim Landgericht II zu Berlin zur Verhandlung und zwar handelt es sich um eine Klage der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungs-Aktiengesellschaft „Volksfürsorge“ in Hamburg gegen die deutsche Volksversicherung-Aktiengesellschaft in Berlin. Als Vertreter der Klägerin war der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Wolfgang Heine, für die Beklagte Rechtsanwalt Ulrich, Berlin, erschienen. Die Klage gründete sich darauf, daß die deutsche Volksversicherung-Aktiengesellschaft in verschiedenen Rundschreiben die Behauptung aufstellte, bei der „Volksfürsorge“ würden die Gelder der Versicherten letzten Endes dazu dienen, der Umsturzpartei einen neuen starken Kriegsschatz im Kampfe gegen die gegenwärtige Macht zu schaffen. Die Klägerin verlangte nach § 14 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb die Unterjagung dieser Behauptung und der Weiterverbreitung der betreffenden Flugblätter. Nach längeren Ausführungen der beiden Anwälte fällt die Kammer folgendes Urteil: Die Klage wird abgewiesen; die Kosten des Verfahrens werden der Klägerin auferlegt.

Oesterreich-Ungarn.

Auszeichnung des Grafen Berchtold. Der Kaiser hat Montag vormittag den Minister des Aeußeren Grafen Berchtold in besonderer Audienz empfangen und ihm das Großkreuz des Stephanordens verliehen.

England.

Ein „wohlgemeinter“ Vorschlag. Nach einer aus London datierten sichtlich offiziellen Meldung machte der russische Minister des Aeußeren der englischen Regierung den Vorschlag, daß alle die Tripartente interessierenden Fragen in London zum Gegenstand einer vorherigen Prüfung zwischen Grey, dem russischen Botschafter Benckendorff und dem französischen Botschafter Paul Cambon gemacht werden. Der Zweck dieses Vorschlages ist, der Diplomatie der Tripartentemächte eine engere Fühlungnahme und raschere Aktion als bisher zu ermöglichen.

Vom Balkan.

Die Antwort der Pforte auf die Note der Mächte über die Inselfrage ist bereits im einzelnen festgesetzt und den Botschaftern überreicht worden. Es heißt darin u. a.: Mit lebhaftem Bedauern stellt sie (die türkische Regierung) fest, daß die sechs Mächte die Lebensinteressen des Reiches nicht genügend in Rechnung zogen und diese Frage nicht so lösten, um jeden ernstlichen Streit aus dem Wege zu räumen. Zudem die kaiserliche Regierung von der Entscheidung der sechs Mächte bezüglich der Rückgabe der Inseln Imbros, Tenedos und Castelotzyo Kenntnis nimmt, wird sie, ihrer Pflichten bewußt und die Wohltaten des Friedens nach

ihrem hohen Werte schätzend, sich bemühen, ihre gerechten und legitimen Forderungen zur Geltung zu bringen.

Amerika.

Selbstmord des Schatzmeisters von Newyork. Der Schatzmeister des Staates Newyork, John Kennedy, hat sich die Kehle durchschnitten. Er sollte in der Bestechungs-Angelegenheit in Verbindung mit dem Staatsanwalter als Zeuge vernommen werden.

Die Kämpfe auf Haiti. Eine Depesche aus Kap Haitien meldet, daß die Truppen des Präsidenten Lamur die dem Senator Theodor anhängenden Truppen der Rebellen in zwei Gefechten bei Plaisance und Port de Paix in Nord-Haiti in die Flucht schlugen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 17. Februar. Herr Rgl. Bergamt Hans Ebler v. Cuesfurch, z. Zt. in Dresden, bittet uns um Aufnahme nachstehender Erklärung: „In Berücksichtigung der bezüglichen durch die Presse gegangenen gegenteiligen Mitteilungen erkläre ich hierdurch, daß ich dem in Zwickau gegründeten Ausschusse zur Prüfung der wirtschaftlichen Vorteile und Nachteile der im Muldengebiete geplanten Talsperren nicht beigetreten bin und auch in Zukunft nicht beitreten werde.“ Hans Ebler von Cuesfurch, Rgl. Bergamt.

Eibenstock, 17. Februar. Die Frühlingsboten mehren sich. So wurde denn gestern beim hiesigen Stadtrate die erste Kreuzotter abgeliefert. Und währenddem deckt draußen Frau Holle wieder ihre weiße Bettwäsche über Wald und Fluß.

Schönheide, 17. Februar. Dem im Dienste des Herrn von Cuesfurch, Schönheiderhammer, stehenden Bergwaller, Herrn Richard Börner, war es mit dem 4. Febr. vergönnt, den 100. Fuchsig im Eisen gefangen zu haben. Dies „Jubiläumstier“ war zudem noch ein ganz besonders schön ausgewachsenes Exemplar und wog etwa 18 Pfund. Uebrigens hat Herr Börner bis jetzt noch ca. 50 Stiffe, 15 Marber, 10 Biesel und 9 Fischottern gefangen.

Carlsfeld, 17. Februar. Der hiesige Frauenverein beabsichtigt bei genügender Teilnehmerzahl im Laufe des Sommers hier einen Kursus für häusliche Krankenpflege abhalten zu lassen. Frauen und Mädchen unseres Ortes, die an dem Kursus teilzunehmen wünschen, wollen sich bis Ende Februar unter Verfügun von 3 Mark, die bei nicht zustande kommenden Kursus zurückgezahlt werden, bei einer der Vorstandsdamen des Vereins anmelden. Weitere Kosten erwachsen nicht.

Carlsfeld, 17. Februar. Bei schönstem Wetter und günstigen Schneeverhältnissen fand vom Sonntag bis Dienstag auf unserem idealen Gelände wiederum ein Schneeschuhkursus statt. 12 Personen aus dem Vogtlande, Herren und Damen, widmeten sich diesem edlen Sporte und wurden von dem Leiter des Kurfes, Herrn Harry Bauer, in die Kunst des Skilaufs eingeführt. An den Abenden wurden theoretische und technische Vespredungen abgehalten.

Sofa, 16. Februar. Dem Forstlehrling Martin Kunz, der im August 1913 einen 4-jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens errettete, wurde als Belohnung am 11. d. M. durch Herrn Amtshauptmann Dr. Wimmer in Gegenwart der königlichen Forstrevierverwaltung und der Gemeindevertretung eine ihm von der Rgl. Kreis-Hauptmannschaft Zwickau verliehene Uhr mit Widmung und ein Diplom überreicht.

Jo hanngeorgensbad, 16. Februar. Ein Kon-sortium Leipziger Finanzleute gedenkt in der Nähe der Stadt ein großes, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtetes Sporthotel zu erbauen. Die Verhandlungen mit den Grundbesitzern sind dem Abschluß nahe. Noch im Laufe dieses Jahres soll mit dem Bau begonnen werden. Der Hotelbau wird im Interesse des immer mehr steigenden Fremdenverkehrs allseitig begrüßt.

mehrfach
ändert
beröf-
nach an-
en sollte,
vorgehen
ompro-
der in
chten hat
veranlagt
erug zu
ameri-
In poli-
gebracht,
ihrer
Kreuzer
Beracruz
Mann-
anband
politischen
rz des
vorsteht.
die an-
st, nicht
tock.
199.-
378.-
189.60
26.-
831.76
189.10
100.-
244.40
148.90
81.50
1:6.80
4 1/2
5 1/2
a.
re-
eint,
hwinden
nds den
ent-Ne-
450 Pf.
nen läßt.
hen und
u. 75 Pf.
ge Wre-
gt. Bei
ch
hrant-
l seine
1924h-
n. billig
r. 6, 1.
mer
en
Nr. 5.
berhoro-
Wittel bei.
Hüblich
Honorar-
Vl. In
überhoben
aparat
mit beider
mächtliche
s. Ichleim-
gen. GgH.
regerte.
el
ebahn.

Blauen i. B., 14. Febr. Der verstorbene Rfm. Oskar Kluge hat den vier Blauen Diakonieverein zusammen 10000 Mark testamentarisch vermacht.

Delsnig i. B., 16. Februar. Heute vormittag ist an der Einmündung der Hofer Straße beim Bahnhof an einer glatten, abschüssigen Stelle der mit 20 Personen besetzte Kraftwagen der Autolinie Delsnig-Hof, als er einem Gefahre ausweichen wollte, umgefallen. Durch den Sturz wurden die Fenster Scheiben zertrümmert und 6 Personen erlitten Verletzungen, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Lebensgefahr besteht für keine.

Vengensfeld, 16. Februar. Gestern abend in der 7. Stunde löschte hier ein angeblich durch Brandstiftung verursachtes Feuer die Gläserische Scheune mit den gesamten Ernte- und Wirtschaftsgütern ein.

Ueberzeitbewilligungen an Süddeutschen. In der „Appenzeller Zeitung“ finden wir folgende die Süddeutsche Industrie betreffende Ausführungen, die gewiß auch in unserer sächsischen Heimat Interesse erwecken dürften: Vom „Verband schweizerischer Schiffli-Vohnstädereien in St. Gallen“ ist beim Regierungsrat das Gesuch gestellt worden, den Inhabern von Vohnstädereien und Exporthäusern bis auf weiteres Ueberzeitbewilligungen vollständig zu verweigern, da ein Bedürfnis für Ueberzeit auch für einzelne Betriebe da nicht mehr bestehe, wo die große Mehrzahl der Betriebe nicht einmal mehr für 4 Tage in der Woche genügend Arbeit besitze. Im Sinne eines eingeholten Gutachtens des Kaufmännischen Direktoriums als neutrale Sachinstanz sowie einer Vernehmlassung der Bereinigung schweizerischer Süddeutsche-Exporteure wird das Polizei- und Militärdepartement beauftragt, solange der ungünstige Geschäftsgang der Süddeutsche andauert, Gesuche um Ueberzeitbewilligungen für Süddeutscheartikel, mit der Begründung, daß es sich um Spezialitäten handle, die nicht andern zugewiesen werden können, nur dann zur Gutheißung vorzulegen, wenn die Gesuchsteller sich im Sinne der Anregung des Kaufmännischen Direktoriums einer Sachkontrolle auf ihre eigenen Kosten zu unterziehen bereit erklären, und diese Expertise jeweils anzuordnen. Auch die Bezirksämter sind anzuweisen, ihrerseits ebenfalls nur mit dem Vorbehalt, daß solche Inspektionen durch Experten vorgenommen werden dürfen, Ueberzeit zu bewilligen. Im übrigen sollen Ueberzeitbewilligungsgesuche wie bisher abgewiesen werden, sobald es sich ergibt, daß der betreffende Artikel auch andernorts hergestellt werden kann.

Ämtliche Mitteilungen aus der 4. Sitzung des Stadirates zu Eidenhof vom 28. Januar 1914.

- Anwesend: 5 Ratsmitglieder.
Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Hesse.
— Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —
- 1) Um die Beschaffung eigener Schulräume für die Gewerbeschule in dem Hausgrundstück Bachstraße 1 zu ermöglichen und diese Räume zweckentsprechend einzurichten, hat die Königl. Staatsregierung ein Staatsdarlehen von 15000 Mark auf 10 Jahre zinslos bewilligt, außerdem aber 5000 Mark Einrichtungsbeiträge gewährt. Das Darlehen ist nach 10 Jahren mit 3 Prozent zu verzinsen und von da an jährlich mit 1000 Mark zu tilgen. Mit wärmstem Dank nimmt der Stadtrat von dieser wohlwollenden Entschliessung des Königl. Ministeriums Kenntnis.
 - 2) Verschiedene Anordnungen zur Förderung der Benutzung des Schulbades werden gebilligt.
 - 3) Von einem Bericht über die Notstandsarbeiten wird Kenntnis genommen.
 - 4) Das Grundstück 1200 des Flurbuchs wird auf 8 Jahre verpachtet.
 - 5) Nach Kenntnisnahme von dem Antrage der Stadtgemeinde an dem Aufwande des Ruffeneroffenlandsverbandes für das Jahr 1913 beschließt man, diesen Postenanteil in der üblichen Weise je zur Hälfte auf Stadt- und Sparkasse zu übernehmen.
 - 6) Die außerordentlich geringe Beteiligung der hiesigen Höchstbesteuerten an der diesjährigen Höchstbesteuertenwahl zur Bezirksversammlung wird, als den Interessen unserer Stadt höchst nachteilig, bedauert. Es soll bei nächster Gelegenheit durch nähere Bekanntgabe der städt. Interessen, welche auf dem Spiele stehen, event. sogar durch Vortrag in einer Versammlung auf möglichst allseitige Beteiligung an den Bezirksversammlungen hingewirkt werden.
 - 7) Gegenüber einer Eingabe der freiwilligen Turnvereine bezüglich der Verwendung von Hülfslagen des städt. Feuerlöschwesens zur Deckung des Aufwandes für das Grundstück Bachstraße 1 bleibt der Rat bei seinem bisherigen Beschlusse bestehen.
 - 8) Ein Gesuch um Einräumung eines Ausnahmestandes für den Viehtriebweg wird aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt.
 - 9) Es wird Kenntnis genommen:
a) von einem Dankschreiben des Herrn Sanitätsrats Dr. J. Schaub für die stadttraktliche Begünstigung zu seinem 60. Geburtstag,
b) von einer Verordnung über die Grundstücke, die bei Mischschiffverleihung von Fahrenbändern an Kgl. Sächs. Militärvereine künftig maßgebend sein sollen.
Beschlüsse wurden ferner gefaßt über eine Bau-, eine Steuer-, eine Straf- und sieben verschiedene andere Angelegenheiten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 16. Februar. Zweite Kammer. Am Ministerialrat Kultusminister Dr. Beck, Minister des Innern und des Äußeren Graf Bismarck v. Goltz und Finanzminister v. Seydewitz. Die Staatshaushaltsrechnung der Rasse der Oberrechnungskammer zu Kap. 36 des ordentl. Staatshaushaltsdetails für 1912 wird nach erfolgter Prüfung für festgelegt erklärt. Bei den Kapiteln 22 bis 31, 53 bis 56, 62 bis 73 und 102 bis 110 des Rechnungsbereiches auf die Finanzperiode 1910/11, betr. allgemeine Staatsbedürfnisse, betr. Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern und des Geschäftsbereich des Ministeriums der äußeren Angelegenheiten, werden die vorgekommenen Etatüberschreitungen nachträglich debattierbar und einstimmig genehmigt. Ueber Kapitel 106 des ordentl. Etats, betr. Vertretung Sachsens im Bundesrate, berichtet Abg. Koch (Fortsehl. Sp.) und beantragt, die Einnahmen mit 560 Mk. und die Ausgaben mit 48691 Mk. zu bewilligen. Nachdem Abg. Jöppel (natl.) behauptet hatte, die sächsische Regierung habe in Bundesratsachen einen Appell an die Öffentlichkeit gerichtet und Staatsminister Graf Bismarck v. Goltz dieses widerlegt hatte, kam Abg. Fleißner (Soz.) auf die Zäbener Vorgänge zu sprechen. Staatsminister Graf Bismarck v. Goltz: Ich glaube, daß im ganzen Deutschen Reich kein nationalgesinnter Mensch gewesen ist, der sich nicht aufrichtig über die Freisprechung des Obersten v. Reuter gefreut habe. (Beifall rechts, Gelächter links.) Ich bezweifle, daß das Mißtrauensvotum gegen den Reichszentraler erfolgt wäre, wenn damals im Reich schon bekannt gewesen wäre, daß die Vermutungen, die sich an die Zäbener Vorgänge knüpfen, nicht zutreffend waren.

Abg. Fleißner beantragt hierauf Vertagung der Verhandlung. Der Präsident widerspricht dem Antrage, ebenso Abg. Spieß (Kons.). Der Antrag Fleißner wird abgelehnt. Hierauf zweifelt Abg. Fleißner die Beschlußfähigkeit des Hauses an. Während der namentlichen Feststellung verlassen viele Sozialdemokraten den Saal. Es sind nur noch 38 Abgeordnete anwesend, sodas wegen der Beschlußunfähigkeit des Hauses die Verhandlung vertagt werden muß. Schluß 1/8 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag nachmittags 2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

215. Sitzung vom 16. Februar 1914.

In der heutigen Sitzung begann die Beratung über den Justizetat mit einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Cohn, Nordhausen, der eine Reihe von Beschwerden seiner Partei vorträgt. Als er vom Wahlwindel der Regierung redet, erteilt ihm der Präsident Dr. Kämpf einen Ordnungsruf. Der Zentrumsabgeordnete Belzer, seit Jahren der Sprecher seiner Partei beim Justizetat nimmt seinen Fraktionsvorsitzenden Spahn in Schutz gegen Angriffe der Deutschen Richterzeitung. Die Berliner Sensationspresse und die Berliner Sensationspresse bekommen ihr voll gerütteltes Maß ab. Er verlangt eine reichsgerichtliche Regelung des Irrenwesens und verlangt zum Schluß eine Stärkung des Vertrauens des Volkes in die Rechtspflege. Der dritte Redner des Tages, der Abgeordnete Schiffer (Natl.) findet, daß die Reihe der Fehlsprüche in Deutschland kleiner ist als in anderen Ländern. Er bedauert außerordentlich das maßlose Anwachsen der Privatklagen sowie die Art der Verhandlung der Prozesse. Er verlangt als erste Tugend eines Richters die Geduld. Für den Richter muß es heißen, erst kommt der Mensch, dann der Jurist. Nachdem der Pole von Laszewski noch Beschwerden seiner Partei zum Vortrag gebracht hat, vertagt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen keine Anfragen, die Abtunung über den Olympia-Fonds sowie die Weiterberatung des Justizetats.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

18. Februar 1814. Schwarzenberg mit seinen schönen Plänen, mit Napoleon direkt in Verbindung zu treten und so den Frieden zu erzwingen, erlitt an diesem Tage eine arge Enttäuschung. General von Wrede hatte im Hinblick auf Schwarzenbergs Hoffnungen angenommen, daß der Waffenstillstand nun bereits eingetreten sei; er war nun nicht wenig verwundert, daß seine Demonstrationen gegen die von den Franzosen fortgesetzten Feindseligkeiten mit Hohnlachen zurückgewiesen wurden. Am selben Tage hatte der Kronprinz von Württemberg ein sehr heftiges Gefecht bei Montreaux zu bestehen. Er war von Schwarzenberg angewiesen, den Seine-Übergang bei Montreaux hartnäckig zu verteidigen. War schon das Gelände zur Verteidigung ganz ungeeignet, so war es noch trauriger, daß der Kronprinz nur 7500 Mann Infanterie, 1000 Mann Kavallerie und 26 Geschütze zur Verfügung hatte, während Napoleon ihm mit 15000 Mann Infanterie, 2600 Pferden und einer starken Artillerie gegenübertrat. Bis 1 Uhr wogte der Kampf hin und her. Da der französische Marschall Victor nichts leistete, erhielt auf Napoleons Befehl Gerard das Oberkommando. Trotz der Uebermacht der Franzosen wurden deren Angriffe vom Kronprinzen immer wieder abgewiesen, bis gegen 3 Uhr nachmittags Napoleon selbst mit frischen Kräften erschien und nun 30000 Franzosen mit 70 Geschützen dem Kronprinzen gegenüberstanden. Um 4 Uhr trat der Kronprinz den Rückzug an. Zuerst in Ordnung, dann in völliger Auflösung. Der Verlust der Verbündeten betrug 4850 Mann darunter 3400 Gefangene; unter den Toten befanden sich General Prinz Hohenlohe, unter den Gefangenen der österreichische General von Schäffer. Die Franzosen hatten 2500 Mann eingebeut. Gegenüber dieser Niederlage, die sich leicht hätte vermeiden lassen, war es ein Tröst, daß Blücher nunmehr seine Truppen wieder derartig reorganisiert hatte, daß er an diesem Tage bereits wieder vorrücken konnte; seine zwei Korps wurden auf Argis sur Aube vorgeschoben.

Der Deutsch-Dänische Krieg.

18. Februar 1864. Siegreiches Gefecht der Preußen bei Bistoi und Anver. Kampf preussischer Artillerie mit der dänischen Panzerfregatte „Kof Krake“, welche zurückgetrieben wurde. Oberst von Bentheim besetzte Kolding. Am demselben Tage Ministertagung zu Würzburg über die in der schleswig-holsteinischen Frage weiter zu beobachtende gemeinschaftliche Haltung, woran die Minister von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Braunschweig, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg und Nassau teilnahmen.

Aus der Bahn geschleudert.

Roman von Baronin B. v. Schluppenbach. (25. Fortsetzung.)

Ellens Augen stossen über. So unerwartet war das seltsame Glück über sie hereingebrochen.
„Anna, Anna, komm her!“ rief Ellen der Schwester zu.
Ihr, der mütterlichen sorgenden Aeltesten, mußte sie zuerst alles anvertrauen, dann erst der Mama.
„Anna, er liebt mich! Er hat es mir geschrieben! Da, lies selbst!“
„Rein Niesling, ich wußte es,“ entgegnete Anna, dann las sie den Brief Eterns.
Frau von Werdenstätt war sehr erfreut durch die Nachricht. Sogleich dachte sie:
„Wenn Ellen verheiratet ist, kann ich zu meinem Bruder in die Großstadt ziehen. Das ist doch etwas

anderes, als hier. Reichtum und Wohlleben erwarten mich.“

Am Abend schrieb Ellen ihren ersten Liebesbrief, ein jubelndes „Ja“.

„Wann wird er kommen?“ dachte sie froh und doch wieder besonnen.

Und er kam. Er überraschte sie eines Tages.

Sie lagen sich in den Armen — ein seltsames Brautpaar.

Auch diese Verlobung sollte wegen der Trauer Eterns geheim gehalten werden, im Frühjahr aber wollte Heinz sein holdes, junges Weib heimführen.

„Du kommst in die alten Verhältnisse zurück, mein Lieb,“ sagte Etern, „ich möchte den mit lieben Dienst nicht quittieren. Im Sommer sind wir in Rodenfeld und besuchen das Grab der guten Tante.“

„Ja, wie freue ich mich auf Potsdam, auf das Regiment, auf alles Mitvertraute! Heinz, ich glaube oft, mein Glück ist zu groß.“

Sie schmeigte sich an ihn.

„Und der Ruhm als Konzert-Sängerin? Arme Ellen, um den bringe ich dich!“

Sie lachte fröhlich.

Sie eilte zum Klavier. Jubelnd erklang es:

„Du meine Seele, du mein Herz —
Du meine Wonne, du mein Schmerz.“

„Was ist aus deinem Verehrer, dem Fürsten Schermatoff geworden?“ fragte Etern eines Tages. „Ich muß dir eingestehen, daß ich riesig eifersüchtig auf ihn war.“

„Du bist ein eifertiger, lieber Goldmensch, jaßt du denn nicht, daß er mir neben dir nichts bedeutete?“

„Du beantwortest mir meine Frage nicht? Wie, du siehst verlegen fort? Hat er vielleicht —“

Sie schloß ihm den Mund mit der Hand.

„Armer Sascha,“ sagte sie. „Nun, ich hoffe, er überwindet es und sieht ein, daß wir nicht zusammen passen. Olga schreibt mir, daß sie in Rizza mit seiner früheren Braut Anastasia Globoff zusammengetroffen sind. Sie ist ein vortreffliches Mädchen und liebt ihn treu. Es würde mich freuen, wenn sie doch noch ein Paar würden.“

Natürlich wurde Etern Liselotte als zulünftiger Schwager vorgestellt und der Graf in die heimliche Verlobung eingeweiht. Wenn Liselotte das Brautpaar zusammen sah, seufzte sie leise. Wäre doch Götz auch bei ihr gewesen! Die Wochen bis Weihnachten waren doch allzu lang! Aber der Briefwechsel wurde eifrig betrieben und brachte einen kleinen Ersatz für die Trennung.

Auch zwischen Marckheimen und Wiesbaden flogen die Briefe hin und her. Dennwitz und Käthchen schrieben oft, und Anna antwortete ihnen.

So kam wieder einmal das Weihnachtsfest heran. Liselotte und Ellen erwarteten Götz und Etern voller Sehnsucht.

Anna bereitete die Bescherung für ihre Lieben vor. Sie schmückte den Baum und dachte an den einsamen Mann fern in Ostpreußen.

Sie hatte Dennwitz von den Verlobungen geschrieben. Der Brief mußte nun in seinen Händen sein. Vor zwei Tagen war Götz angekommen, und heute erwartete Ellen den Verlobten.

Etwas wie heimliche Trauer zog durch Annas Seele. Sie würde sehr einsam sein, wenn die Schwester heiratete. Die Hochzeit war für April festgesetzt. Liselotte sollte erst im Mai das Elternhaus verlassen und dann mit Götz eine Hochzeitsreise nach Italien unternehmen.

Die Verlobungskarten beider Paare sollten jetzt abgeschickt werden. Das hatte Gräfin für seine Tochter bestimmt, und seine Frau mußte sich fügen.

Um sieben Uhr abends kam Etern. Er hatte zwei Wochen Urlaub.

„Weißt du, meine Ellen,“ jagte er, nachdem die erste Wiedersehensfreude vorüber war, „ich habe eure Villa in Potsdam gekauft.“

„O, das ist herrlich. Nun komme ich wieder ins alte Geleise, nachdem ich aus der Bahn geschleudert war.“

Auch Franz meldete sich für Neujahr an. Frau von Werdenstätt wollte nur noch die Hochzeit ihrer Tochter abwarten und dann ganz zu ihrem Bruder übersiedeln.

Kurz vor der Bescherung war Anna allein. Ellen und Heinz saßen im kleinen Wohnzimmer, Frau von Werdenstätt behauptete, schlecht geschlafen zu haben, und ruhte auf ihrer Chaiselongue. Anna, die den ganzen Tag tätig gewesen war, saß still am Fenster. Ihre Gedanken wanderten in die Vergangenheit zurück, sie dachte an den Vater. Eine große Weichheit kam über sie, die Sehnsucht nach dem Verstorbenen. Sie hielt stille Zwiegespräche mit ihm.

„Vater, ich habe mich bemüht, mein Versprechen zu erfüllen. Deine Kinder gehen ihrem Glück entgegen! Dein jüngster Sohn hat einen Beruf erwählt und wird ein ganzer Mann werden. Und die Mama zieht in die Großstadt zum Bruder. Sie geht ihre eigenen Wege und wird in Köln glücklich sein als hier.“

Sie beugte den Kopf in frommer Ergebung. Ein Wagen hielt vor der Villa, dann ein fester, lustiger Schritt und dann ein helles Kinderjubeln.

„Mütterchen, mein liebes Mütterchen!“
„Käthes Arme umfingen Anna, und dort in der Tür stand eine hohe Männergestalt. Das Licht der Lampe fiel auf Dennwitz' Züge. Er trat näher. Seine Stimme bebte, als er zu seiner Tochter sagte:

„Kind, bitte das „Mütterchen“, daß sie zu uns kommt.“

Käthchen tat dies stürmisch. Da senkte Anna den Kopf tief auf das blonde Haar der Kleinen und küßte sie innig.

„Ja, Käthchen, sage dem Vater, daß ich komme.“

Dennoch umfaßte beide: sein Kind und das „Mütterchen“. In den glücklichen Augen Annas lag er die treue, warme Liebe ihres starken Frauenherzens. Mit einem Jubelruf zog er sie in die Arme, und ihre Lippen ruhten selig aufeinander.

„Endlich“, sagte er, „du Liebste, Beste! Ich kann es kaum fassen, daß du mein Weib werden willst! Wie schön wird das Leben mit dir und für dich werden!“

Sie zog ihn vor des Vaters Bild. „Vater“, sagte sie, „ich habe mein Wort gehalten, und ich darf nun selbst an mein Glück denken.“

Sie erzählte Dennewitz von ihrem dem Vater gegebenen Versprechen, und wie schwer es ihr gewesen, ihn gehen zu heißen. Wenn die hohe Verehrung des Mannes für Anna noch gesteigert werden konnte, so geschah dies durch das schlichte Bekenntnis des geliebten Mädchens.

Groß war die Freude und Ueberraschung Annas und ihres Verlobten, als Anna und Dennewitz Arm an Arm vor ihnen standen und sich als Brautleute vorstellten. Auch Frau von Berdenstätt schien aufrichtig erfreut und beglückwünschte die Stieftochter für ihre sonstige kühle Art sehr herzlich.

Das war ein glücklicher Weihnachtsabend. Hell klangen die alten, trauten Lieder, und die Kerzen des Christbaumes spiegelten sich in den strahlenden Augen. Kästchen tanzte in der Stube umher und umarmte abwechselnd den Vater und das „Mütterchen“. Sie war außer sich vor Freude, daß Anna nun wirklich ihr „Mütterchen“ werden sollte.

Sie warteten alle auf GdD, der spät von seiner Braut kam. „Hallo! Alte, was ist das!“ rief er ausgelassen, als Anna, vom Arm ihres Verlobten umschlungen, ihn begrüßte.

Man teilte ihm die Verlobung Annas mit. Der Reutnant sprang wie als Knabe über die Stühle, hob Kästchen auf und rannte mit ihr vor den Weihnachtsbaum.

„Drei Brautpaare in einer Familie!“ jubelte er, „das ist tabellos!“

„Schwager Dennewitz“, sagte er endlich ernst werdend, „Sie bekommen die Perle der Familie. Das „Mütterchen“ ist wert, glücklich gemacht zu werden, sonst Irigen Sie es mit mir zu tun.“

Anna brachte dem Bruder mit dem Finger. (Schluß folgt.)

Der Familientäucher.

Novelle von Käthe Vasker.

(Nachdruck verboten.)

Als Eva, von ihrem Ausgange heimkehrend, ins Wohnzimmer trat, stand die Unterhaltung, die noch soeben lebhaft zwischen ihrer Mutter und ihren beiden älteren Brüdern geführt worden war. Mit einem schnellen, angstvollen Blick streifte sie die Augen des jungen Mädchens, der rittlings auf der Sofalehne saß und mit forciert gelangweilter Miene kunstgerecht Rauchringel gegen die Zimmerdecke blies. Alfred, der jüngere Bruder, der, wie Paul, der Reutnant, sagte, „nur Kaufmann“ war, begrüßte die Schwester mit nicht ganz unbefangenen, aber doch sehr herzlichen Lächeln.

„Na, da bist du ja endlich, Schwesterchen! — Ich erwarte dich seit einer halben Stunde! Mama sah dich schon auf einer Tragbahren, Todesblässe im Antlitz.“

„Mit solchen Dingen scherzt man doch nicht, Alfred“, verwies Frau Dr. Demhardt lächelnd. Seitdem sie vor einigen Jahren Witwe geworden war, fühlte sie sich hilflos und unsicher und hegte vor ihren großen, weltgewandten Söhnen eine mit stolzer Liebe gemischte Ehrfurcht.

„Ach, ich habe ja ganz vergessen, daß wir rüber gehen wollten“, rief Eva erschrocken, „sei mir nicht böse, Freddy, nein? Bitte, bitte, nicht!“ — Und sie hing sich ansgerregt, schmelzend, in seinen Arm.

„Nein, nein“, beglückte Alfred, sicherlich peinlich berührt — „nun komm nur schnell!“ Hastig zog er sie aus dem Zimmer.

Pauls Augen folgten ihnen mit finstrem Lächeln.

„Nun, was sagst du, Mama?“ fragte er scharf — „habe ich recht oder nicht? Ich gebe jede Wette ein, daß dein Fräulein Tochter soeben Degen getroffen, wenn nicht gar gesprochen hat! Sahst du ihr erregtes Lächeln? Das böse Gewissen stand ihr ja auf dem Gesicht geschrieben. Sie ist ja viel zu klug, um sich nicht zu sagen, daß ihr eine nach jeder Richtung hin so glänzende Partie, wie Herr von Rüdern ist, nie wieder geboten wird, — und daß es geradezu sträflicher Leichtsinns ist, sich von einem grundloslosen Windhund, wie Ulrich Degen, an der Nase herumführen zu lassen!“

„Aber lieber Paul“, wandte die Mutter zaghaft ein, „warum soll denn Herr Degen nicht ehrlich und ernst für unser Euchen empfinden können? Du hast ja gewiß recht, daß Herr von Rüdern eine bessere Partie ist — nach menschlichem Ermessen! Aber er ist sechsundzwanzig Jahre älter, und wenn sie doch den Ulrich Degen so lieb hat!“

„Na, nun werde man nicht sentimental, kleines Mamachen“, sagte Paul mit gönnerhafter Güte und stieg von seinem erhöhten Platz herab, „erstens hat sie den lieben, leichtsinnigen Kerl, den Degen, meiner unmaßgeblichen Meinung nach, gar nicht „so sehr lieb“ — ich halte das Ganze für eine rechte Backfischschwärmerlei, — der gute Ulrich versteht so etwas einzufassen — und zweitens, wenn es so wäre, dann müßte man ihr diese „Liebe“ möglichst bald ausreden, denn — bitte, unterbrich mich nicht — diese Liebe wäre hoffnungslos, da Degen einfach nicht imstande ist, eine ernste und dauernde Neigung zu empfinden! Er kann es einfach nicht — da verlangt seine Natur! Sein Herz hält nur ein leichtes Strohhalm aus, auf einen solchen Dauerbrand ist es nicht eingerichtet.“

„Nimm es mir nicht übel, mein Dergensjunge“.

wagte Frau Dr. Demhardt ganz sanft anzudeuten, aber bist du nicht etwas eingenommen gegen Degen? — Sieh, ich meine ja nur — weil du doch selbst sagtest, er hätte dich bei Frau von Lützen so ein bißchen verdrängt.“

„Ich bitte dich, Mama, nun wärme bloß noch die alte Geschichte auf“, rief Paul, während dunkle Blut sein Gesicht überflutete — „glaubst du, ich lasse mich von so kleinlichen Beweggründen leiten? Ich kenne doch Degen, seitdem wir zusammen auf Schießschule waren — er ist der „Familientäucher par excellence“ — ein lieber, vornehmer Kamerad, aber in puncto Weib — na, in dem Punkte wirst du mir ja doch wohl etwas Urteil zutrauen, wenn du mir auch sonst in liebenswürdigster Weise zu verstehen gibst, daß ich ein ziemlich dummer Junge bin, der von „Luten und Blasen“ keine Ahnung hat.“

„Aber liebes Kind“, verteidigte sich die Mutter, — „du — ich —“

„Na, lassen wir die Sache auf sich beruhen, beste Mama“, schnitt ihr Paul grobhartig das Wort ab — „wenn ich auch nicht gerade unglücklich wäre, einen so schmerzreichen Mann wie Magnus von Rüdern zum Schwager zu bekommen, so brauche ich wohl nicht zu ver sichern, daß mir vor allem Ewas Wohl am Herzen liegt. Und darum werde ich sobald als möglich mit ihr sprechen und sie vor Ulrich Degen warnen. Das erscheint mir einfach als Pflicht!“

Und da in Paul Demhardt ein gutes Teil schauspielerischen Talentes steckte, so fügte er diesem Bekenntnis sein weiteres Wort hinzu, sondern verlieh spottlächelnd das Zimmer.

Indessen gingen Alfred und Eva schweigend durch die sonnigen Straßen, Endlich — der klare Spiegel des Sees schimmerte schon durch die hell beleuchteten Baumkämme — sagte Eva unsicher: „Ihr habt vorhin von mir gesprochen, nicht wahr, Freddy?“

„Na ja, Schwesterchen“, gab Alfred zu und lachte gutmütig, „wieder einmal über die bewährte Angelegenheit.“

Eva runzelte unmutig die Brauen und suchte die Kacheln.

„Na, höre mal, Euchen, mit einem Kachelnlaufen ist es nun aber doch nicht abgetan, du bist doch Rüdern schließlich eine Antwort schuldig, nicht? Wir liegt es gewiß fern, dich irgendwie beeinflussen zu wollen, aber daß eine Verbindung mit einem so reichen, auch einflußreichen Manne für dich und uns alle große Vorteile mit sich bringt —“

„Ich verkaufe mich nicht“, sagte Eva laut und hart. Alfred lächelte nachsichtig und traurig: „Warum immer gleich so große Worte, Schwesterchen! Rüdern war dir doch immer äußerst sympatisch, soviel ich mich entsinne, und die „große Leidenschaft“ ist nicht immer eine unerlöbliche Bedingung zu einer harmonischen Ehe.“

„Aber zum Glück“, entgegnete Eva fest — „und vergiß das eine nicht, Freddy: ich habe einen anderen Lieb.“

Nun suchte der Bruder doch zusammen. „Daß dies kommen würde, habe ich erwartet! — Euchen! — Bist du fest überzeugt, daß ich's gut mit dir meine, — ehrlich und aufrichtig gut? Sieh mich mal an!“

Sie blinnte ihm groß ins Auge: „Ja, Freddy, das bin ich!“

„Nun, mein liebes Schwesterchen, ich glaube: Ulrich Degen ist kein Mann, dem ein junges Mädchen so ganz unbedingt vertrauen darf! Du siehst, ich bin so altmodisch vorsichtig, daß ich sage: ich glaube, denn sichere Beweise habe ich ja nicht! Aber man hört und sieht doch so mancherlei —“

Ewas Augen füllten sich langsam mit glühenden Tränen. „Also du auch!“ sagte sie nur, aber es klang erschütternd in seiner Einfachheit.

„Liebste Euchen, ich bitte dich innig, fasse meine Worte nicht schwerer auf, als sie gemeint sind. Ich weiß nichts Positives, ich selbst kenne den in Frage stehenden Herrn nur ganz oberflächlich. Doch, sage selbst, glaubst du, man nennt ihn im Regiment so ganz ohne Grund: „den Familientäucher“? — Und ich möchte doch mein einziges Schwesterchen so gern vor jeder Enttäuschung bewahren.“ Hier legte Alfred mit zärtlichem Lächeln seine Hand leicht auf ihren Arm.

„Ich danke dir, Freddy“, murmelte Eva, „ich weiß ja, du meinst es gut!“

Nun ward es endlich Nacht, eine helle, schwüle Sommernacht. Da warf sich ein blonder Mädchenskopf rabelos in den warmen Pfissen hin und her, und ein armes, geängstigt — Herz klopfte in banger Verzweiflung! Trieb er wirklich nur sein Spiel mit ihr — war sie ihm nicht mehr als ein amüsanter Beibehalter! Hatte er schon einer anderen die warmen Worte zugerannt, die ihr das Blut flieberhaft durch die Adern jagten — weidete er sich mit lächelnder Genugtuung an ihrem Zittern, ihrem Erzittern! O, nur das nicht, nur das nicht! All ihr herber Stolz, ihre mädchenhafte Scham empörten sich bei dem Gedanken, und ihre Hände bedeckten in glühender Scham ihre Augen! Alles wollte sie ertragen, auf ihn verzichten für immer, einen Fremden in ihm sehen — nur lachen sollte er nicht über sie und das neue, rätselhafte Empfinden in ihr, das er geweckt und das sie stetig wachsen sah in glückseligem Staunen!

Wie hatte Paul mit seinem weltmännischen Lächeln gesagt: „Ganz so gefährlich, wie früher, ist ja der gute Ulrich nicht mehr, er bringt eben zu wenig Abwechslung in seine Methode — ein Lumen war er ja nie! Zeit fallen nur noch die ganz kleinen Wändchen auf ihn herein, die eben flügge geworden sind!“

Nur die ganz kleinen Wändchen — und sie war zweiundzwanzig Jahre alt und hatte zu ihm aufgegeben in hingebender Liebe, in schrankenloser Bewunderung! Seine frische Männlichkeit, sein ungekünsteltes Weib hatten sie entzückt — sie hatte ihn lieb gehabt — o, so lieb, so lieb; seine blonden Haare und die lachenden Augen — und die kleinen Narben auf der linken Wange —

Ach, wenn nur Paul sie gewarnt hätte — der war wohl neidisch auf den Kameraden, der ihr zuweilen bei galanten Abenteuern ausstach — aber auch Alfred —! Und lächelten nicht die jungen Damen hinterhältig, wenn sie von ihm sprachen! — Ja, Maria Stritt, die machte immer ganz eigentümliche Augen, sobald sein Name erwähnt wurde — sieleicht hatte er der auch einmal von Liebe gesprochen — sie gar geküßt — sie hatte so leuchtend

tote Lippen — Da vergaß Eva ihr Haupt in die Pfissen, und gemartert von verzehrender Sehnsucht, ratloser Angst, stammelte sie: „Ulrich, o mein, mein Ulrich!“

„Ich bin wirklich paß“, sagte Rittmeister v. Daxfeld im Kasino zu seinen beiden „Getreuen“ — „kolossal schneidendes Rädel — Allen regulären Sand in die Augen gestreut! Mirket mit dem häßlichen kleinen Degen — und laperst sich den reichlichen Grundbesitzer der Gegend.“

„Demhardt hat Glück“, sagte Pfaffen leutsend, „so 'nen millionenschweren Schwager.“

„Aber alt muß er doch sein“, meinte der Adjutant, „so an fünfzig, taxier' ich —“

„Na, und wenn schon“, entgegnete Pfaffen, „des Rammon fällt die größten Klüfte.“

„Stimmt! — Gut gesagt“, machte der Rittmeister gemächlich, „nun lassen Sie mal „was“ kalt stellen, Verberichten, aber 'n bißchen pöblich.“

Ewas Brautzeit ward sehr getrübt durch den plötzlichen Tod, der den ältesten Kameraden ihres Bruders Paul dahinraffte. Der vierundzwanzigjährige Leutnant Ulrich Eberhard D. zu verunglückte beim Reinigen eines Jagdgewehres, das infolge eines unaufgeklärten Zufalles geladen war. Die Kugel drang genau ins Herz. Paul Demhardt war der erste, der zu der Leiche trat, und er entnahm der noch warmen Hand einen Brief. Er entließ in Worten von überzeugender Kraft und rührender Sachheit den glühenden Dank an die „einzige Geliebte“, die ihn zu sich emporgehoben, ihn zu einem besseren Menschen gemacht habe.

Der Brief zeigte Tränen Spuren. Er war an Eva Demhardt gerichtet.

Natürlich vernichtete Paul sofort den Brief und bewahrte unverbrüchliches Schweigen.

Das war ja einfach seine Pflicht!

In eigener Schlinge.

Skizze von Dr. F. Breitenheim.

(Nachdruck verboten.)

Harun al Raschid, der Gerechte, der allseitig Allah und seinem großen Propheten wohlgefällig lebte und seinem Volke ein weiser und gütiger Herrscher war, hatte ein strenges Gesetz wider solche erlassen, die sich in Dandel und Wandel unehelich zeigten und ihre Kunden durch allzu kleines Maß oder zu leichtes Gewicht betrogen.

Und da er darauf hielt, daß diesem Gesetz auch Folge geleistet werde, so wachte er oftmals den Gerichtsungen bei, hörte Rede und Widerrede der Parteien an und griff, falls ihm der Spruch seines Rabi nicht bezogen wollte, selbst in die Verhandlung ein.

Wieder klagte eines Tages Haseb, der Honighändler, gegen Ibrahim, den Fleischer, daß ihm dieser die Reule

eines Hammels geliefert habe, die zehn Pfund wiegen sollte. Als er sie aber nachgewogen habe, seien es nur neun Pfund gewesen, und nun weigere sich Ibrahim, sich einen Abzug am Preis gefallen zu lassen. „Und du kannst beschwören, daß es wirklich nur neun Pfund waren?“ fragte der Rabi den Honighändler.

„Das kann ich, Herr“, antwortete dieser, „beim Barte des Propheten!“

„Und was sagst du dazu?“ wandte sich der Richter an den Fleischer.

„Auch ich schwöre, beim Haupte Allahs, daß ich ihm sein richtiges Gewicht gab“, erwiderte Ibrahim, seine Finger zum Schwure hebend.

„Dann kann ich euch nicht helfen“, sprach der Rabi nach kurzem Besinnen. „Hier sieht Schwur gegen Schwur, und da ich euch beide bisher nur als redliche Moslems kannte, so steh ich ratlos eurem Streit gegenüber, den ihr unter euch abmachen mögt. Geht!“

Als aber die beiden sich entfernen wollten, trat Harun al Raschid hinter dem Vorhang hervor, hinter dem verborgen er der Verhandlung angezogen hatte, und befahl ihnen zu bleiben. „Reicht du auch“, fragte er den Fleischer, „der du so leichtsin in dem Haupt Allahs schwörst, daß dein Gewicht, mit dem du das Fleisch wogst, ein wirklich richtiges und ehrliches war? Kannst du es mit gutem Gewissen hier vor den Richterstuhl des Rabi bringen?“

„Großmächtiger Rabi“, erwiderte, sich fast bis zur Erde neigend, Ibrahim, „ich hatte in dem Augenblick das Gewicht nicht zur Hand, es war mir — Allah weiß wie — abhanden gekommen. Aber ich wog die Reule mit einer Zehn-Pfund-Büchse Honig ab, die Haseb, der Kläger hier, am Tage vorher meinem Weibe Mirza verkauft hatte, und siehe, es stimmte auf ein Haar.“

Der Rabi richtete seinen durchdringenden Blick auf den Honighändler, ehe er ihn aber noch anreden konnte, rief dieser erlebend: „Ja, ja, dann muß es wohl stimmen! Ich nehme meine Klage wider Ibrahim zurück!“

„Nun also“, sprach salbungsvoll der Rabi, „dann ist der Fall ja in Ordnung!“

„Allerdings“, antwortete Harun al Raschid, „das ist er. Du“, fuhr er, sich zu Ibrahim wendend, fort, „magst diesmal noch frei ausgehen, obwohl ich dir rate, dich künftig deines gesetzlichen Gewichts zu bedienen. Ihn aber, mein weiser Rabi, dem wackeren Kläger, laß wohlgeachtete fünfzig Strohhalme auf die Fußhohlen aufschütten, damit er nie wieder einen anderen Moslem in Versuchung führe, seine Kunden mit falschem Gewicht zu betrogen.“

Und so geschah es im Jahre 796, dem zehnten Jahre des glorreichen Kalifats von Harun, den sie nannten al Raschid, d. h. den Gerechten.

Jahns Handelslehranstalt und Einjähriges Institut, Altingen-
thal i. Sa. Seit 1867 wurden 900 Schüler in höheren kaufmännischen
und realistischen Wissenschaften ausgebildet, die sich heute in allen fünf
Erdbteilen in geachteter Lebensstellung befinden. Eine ganz eigenartige,
selbstbewusste Lehrmethode überträgt die Schüler ungemein rasch, und neben
den Wissenschaften findet auch die Jugendpflege in der herrlichen Ge-
birgsgegend ausgiebige Betätigung, sobald die Schüler an Geist und
Körper prächtig gedeihen. Die Anstalt sei daher allen Eltern, die ihre
Söhne einer angelegenen Lebensstellung zuführen wollen, angelegent-
lich empfohlen.

Osram- 1/2 Watt-Lampe

Das neue
elektrische
Starklicht



600 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäfts-
lokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Keiner-
lei Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!

Wettervorhersage für den 18. Februar 1914.
Südwestwind, wechselnde Bewölkung, mild, kein erheblicher Niederschlag.
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 17. Februar, früh 7 Uhr
... mm ... auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Übernachtet haben vom 16. 2. bis 17. 2. im Rathaus: Emil Häuser, Rfm., Bramont. Hugo Witz, Rfm., Leipzig.
Reichshof: Gustav Starke, Rfm., Dresden. Walter Bernede, Rfm., Plauen.
Stadt Leipzig: Hermann Tischendorf, Rfm., Böhmisch-Otto Rosenheim, Rfm., Frankfurt. Robert Renatus, Rfm., Scheibenberg.
Stadt Dresden: Albrecht Freitche, Rfm., Dresden.

Kirchl. Nachrichten aus dem Marocko Eibenstock
Mittwoch, den 18. Februar 1914, abends 7,9 Uhr: an Stelle der Bibelstunde Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Pfarrer Starke.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 18. Februar 1914, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Wolf.

Kirchennachrichten aus Carlsfeld.

Mittwoch, den 18. Februar, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Schulhause.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Februar. In unterrichteten Kreisen gilt es nach der R. B. Korrespondenz neuerdings als sicher, daß Freiherr von Schorlemer der Nachfolger des Grafen Wedel in Straßburg wird.

Berlin, 17. Februar. Der hiesige italienische Botschafter Bollati hat gestern nachmittag dem Prinzen zu Wied einen Besuch abgestattet. Die Reisedispositionen des Prinzen haben insofern eine Aenderung erfahren, als die Abreise nach Rom heute noch nicht erfolgt. Die aus London gemeldet wird, wird Prinz zu Wied auch nach London kommen, um dem König von England einen Ehrerbietungsbefuch abzustatten und mit Sir Edward Grey Besprechungen zu pflegen.

Berlin, 17. Februar. Gestern nachmittag um 3 1/2 Uhr stieg das neue Zeppelinluftschiff „Z. 7“ zu einer Fahrt über Berlin auf. Um 5 Uhr erfolgte wieder die Landung im Potsdamer Luftschiffhafen. Graf Zeppelin steuerte persönlich den neuen Luftkreuzer.

Borms, 17. Februar. Ein Großfeuer alarmierte gestern gegen 10 Uhr sämtliche Feuerwehren der Stadt. In der Kaserne des Inf.-Reg. Nr. 118 war Feuer entstanden. Der Dachstuhl wurde vollständig eingestürzt.

Mugsburg, 17. Februar. Die hiesigen Textilarbeiter veranstalteten gestern nachmittag mehrere Demonstrationen gegen die Betriebseinschränkungen in der süddeutschen Textilindustrie. Nach den Versammlungen fand ein Demonstrationsumzug statt. Die Demonstranten zogen gegen das Rathaus, wurden jedoch von der Polizei aufgehalten, wobei es zu Zusammenstößen kam. Die Demonstranten wurden dann zerstreut.

St. Moritz, 17. Februar. Bei einer Bob-sleigh-Tour fuhr ein Bob in das Publikum hinein. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter eine schwer.

Paris, 17. Februar. Gestern ist beim Manöverieren das Torpedoboot „Polignars“ von dem Torpedoboot „Fartoyen“ im Golfe von Juan gerammt worden. Beide Torpedoboote erlitten ziemlich schwere Havarie und mußten in Dordrecht gebracht werden.

Brüssel, 17. Februar. Ein hoher belgischer Offizier, der Oberst Deguise, Militärgouverneur von Lüttich, ist zum Chef der türkischen Streitkräfte in Armenien ernannt worden.

London, 17. Februar. Nach Meldung aus guter Quelle hat der russische Minister Sazonow der englischen Regierung Vorschläge zu einer engeren Fühlungnahme des Dreiverbandes gemacht.

Konstantinopel, 17. Februar. In hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht nachhaltige Erregung über die Art und Weise wie die türkische Regierung es für gut befunden hat auf die ihr von den Großmächten übermittelte Note zu antworten. Die türkische Regierung hat entgegen jedem diplomatischen Brauch ihre Antwort zunächst in der Presse veröffentlicht und dann erst zwölf Stunden später an den Markgrafen Pallavicini überreichen lassen. Außerdem wurde das Dokument in einem einfachen Briefumschlag durch einen gewöhnlichen Boten des Großwesirats dem österreichisch-ungarischen Botschafter übermittelt. Jedem ein Begleit Schreiben wurde dem Dokument nicht beigelegt. Die hiesigen Botschafter werden heute eine Versammlung abhalten, in der sie ihre Stellungnahme zu der merkwürdigen Haltung der Türkei festlegen werden.

Kursbericht vom 16. Februar 1914.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	3 1/2 Dresdner Stadtanl. von 1906	84.90	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.10	Dresdner Bank	118.25	Canada-Pacific-Akt.	218.50
5 Reichsanleihe	1 1908	98.-	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.50	Sächsische Bank	158.75	Sächs. Webstoffabrik (Schönherr)	198.25
3 1/2 "	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	97.60	4 Sächs. Bod.-Cr.-Akt.-Pfdbr. S. 9	94.80	Wandlerer-Werke	145.-	Schubert & Salzer Maschinfab. A. G.	181.-
5 Proussische Console	Ansländische Fonds.		4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	95.50	Industrie-Aktien.		Stöhr & Co. Kammgarne-Spinnerei	153.50
3 1/2 "	1 Oesterreichische Goldrente	91.90	Industrie-Obligationen.		Chemnitz-luxemb. Bergwerks-Ges.	370.50	Weiethaler Aktienspinnerei	25.50
5 "	1 Ungarische Goldrente	65.75	4 1/2 Chemnitz Aktienspinnerei	---	Chemnitz Aktien-Spinnerei	---	Vogel. Maschinfabrik	850.-
3 1/2 "	1 Ungarische Kronrente	83.70	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	---	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmern.)	60.80	Harpener Bergbau	189.40
5 Sächs. Rente	1 Chinesen von 1896	99.47	4 Neos Boden-A.-G.-Obl.	16.25	Schuckert Elektrizitäts-Werke	154.60	Plasener Tüll- und Gard.-A.	103.-
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	1 Japaner von 1906	83.-	Bank-Aktion.		Grosse Leipziger Strassenbahn	198.-	Phönix	945.-
Kommunal-Anleihen.	1 Rumänen von 1906	86.70	Mitteldeutsche Privatbank	134.60	Leipziger Baumwollspinnerei	257.-	Hamburg-Amerika Paketfahrt	144.50
5 1/2 Chemnitz Stadtanl. von 1889	1 Buenos Aires Stadtanleihe	102.50	Berliner Handelsgesellschaft	104.-	Hawannapfischfabrik-Ges.	294.5	Plasener -pitzan	81.50
3 1/2 "	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	87.50	Darmstädter Bank	123.3	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	198.20	Vogtländische Tüllfabrik	179.90
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Deutsche Bank	267.50	Sächs. Kammgarne-Spinn. (Solbrig)	95.-	Reichsbank.	
4 Chemnitz Stadt. von 1906	4 Heas. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 2)	---	Chemnitz Bank	109.80	Sächs. Maschinfabr. (Hartmann)	143.9	Diskont für Wechsel	4 1/2
			Chemnitz Bankv.-Akt	---	Dresdner Gaasmotoren (Hille)	189.-	Zinsfuß für Lombard	6 1/2

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des Galtwirts Herrn
Rudolf Buchmann
aus Rautenkrantz
im besonderen dem Gesangsverein und Turnverein in Rautenkrantz, sowie dem alten Militärverein und der Schützengesellschaft in Eibenstock sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Kollé in Rautenkrantz für die trostreichen Worte am Sarge, sowie Herrn Pfarrer Starke in Eibenstock für die herzliche Grabrede.
Rautenkrantz, den 16. Februar 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse meiner so rasch dahingeshiedenen lieben
Frau Martha Emilie Eichler
geb. Flach
sage ich allen meinen innigsten Dank. Besonderen Dank für den reichen Blumenschmuck und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Der trauernde Gatte **Paul Eichler**
nebst Hinterbliebenen.
Eibenstock, Plauen, Gopplasgrün, 16. Februar 1914.

Schützengesellschaft Eibenstock, e. V.
Unser Vergnügen
findet Sonntag, den 22. ds. Mts., abends 8 Uhr im „Schützenhause“ statt.
Der Vorstand.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerreicht!
Nosen-Schnittbogen.
Abonnieren bei allen Postanstalt u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probiermuster bei
Joh. Henry Schwelke, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel!

Schellfisch und Rablian
trifft Donnerstag früh ein bei
Emil Wagner.
Giebelstube
per 1. April oder früher zu vermieten
Südstraße 3.

MIT JEDER NUMMER BEGINNT DAS ABONNEMENT AUF
DIE
Meggendorfer-Blätter
München
DROBE-NUMMER GRATIS VOM VERLAG
MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.



Wer ein Haus,
Geschäft, Hotel, Gasthof, Restaurant, Bauerngut oder sonstiges Anwesen günstig und verschwiegen kaufen oder verkaufen will, wende sich gefl. an
W. Lunenbach,
Reichenbach i. Vgt.
Telefon 697.
Besuch und Auskunft kostenlos.

Heute sind frische Seefische als:
Schellfisch, Aalhai, Schollen u. Seezungen eingegangen. Um flotte Abnahme bittet
O. Hartmann, Neumarkt 1.

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

WYBERT-TABLETTEN
Allen Personen, die ihre Stimmorgane ankriegen müssen, gewähren **Wybert-Tabletten** sicheren Schutz vor Ermüdung der Stimme. Sie sind bei Erkrankungen ihrer lösenden Eigenschaften wegen geschätzt. Tausende bezeugen die einzigartige Wirkung derselben. Vorrätig in all. Apotheken à M. 1.-

500 Muster
in modernen Damenleiderstoffen u.
Stoffreste
zu preiswerten Knabenanzügen.
Alban Seidel.

Spar-Würfel-Zucker
Sucre de glace
hochfein im Geschmack.
R. Selbmann, Langestr. 1.

Höchste Preise
zahlung für getragene Herren- und Damen Garderobe, Schuhe u. Wäsche usw.
Off. u. W. K. an die Exp. ds. Bl.
1-2 Herren erh. sofort oder später
einfach möbliertes Zimmer
(Monat 9 Mk.) Wo, sagt d. Exp. ds. Bl.

Zollinhaltserklärungen
empfiehlt **E. Hannebohn.**
Sonntag abend in der „Union“ (Damen Garderobe)
Schirm verwechselt.
Umtausch erbeten **Carlsbaderstr. 2.**
Akningschnittenes Hartes
Brennholz
laufend abzugeben
Carlsbaderstr. 11.

Ausfuhrzettel
sind vorrätig bei
Emil Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.